

Zeitschrift: Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

Band: 108 (1966)

Heft: 12

Rubrik: Referate

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Summary

The course and spread of the foot-and-mouth epidemic in Switzerland between October 1965 and March 1966 are described and several epizootological questions are dealt with. The disease occurred on a total of 947 farms, involving 18,449 head of cattle, 33,020 pigs and 312 sheep and goats. The cost of dealing with the epidemic was shared by the cantonal and federal governments and amounted to 21.300.000 Swiss francs; but the actual loss was much higher. The measures taken to combat the disease are described and subjected to critical evaluation, and finally the experience is used to draw conclusions about the measures to be taken in the future.

REFERATE

Experimentelle Nervenlähmung beim Rind. Von L.C. Vaughan. Vortrag an der Jahresversammlung der britischen Veterinärsgesellschaft im September 1964.

Der Verfasser, Direktor der chirurgischen Abteilung des Royal Veterinary College in Hatfield, Hertfordshire, hat bei 16 Kälbern im Alter von 3–6 Monaten und 2 Milchkühen Nervenschnitte vorgenommen zur Präzisierung von Gliedmaßenlähmungen. Die Diagnose von Nervenlähmungen ist ja nicht immer leicht, da man nicht wie beim Menschen auf Hautempfindlichkeit und Schmerzreaktion abstellen kann. Das Rind wurde dem Pferd vorgezogen, weil die Nerven besser lokalisierbar sind und die Kälber leichter zu beschaffen und zu halten. Die Operationen wurden zum großen Teil in Allgemeinnarkose, bei 2 Kälbern und 2 Kühen unter Paravertebral-Anaesthesie am stehenden Tier ausgeführt. Die operierten Tiere wurden zum größeren Teil nach 48 Stunden geschlachtet, einzelne aber 2 und 3 Monate beobachtet.

Die Durchschneidung des *N. suprascapularis* zeigte zum Teil die bekannten Erscheinungen, ohne aber das Abblatten (Herausklappen des Schultergelenkes bei der Belastung), das beim Pferd für Suprascapularislähmung als besonders typisch angesehen wird. Dazu bemerkt der Verfasser, daß bei akzidenteller Suprascapularislähmung meist auch noch andere Teile der Schulter beschädigt seien, wodurch dann das Abladen bewirkt würde. Sehr ausgeprägt, war auch nach der Neurektomie die Atrophie der Muskeln auf der Scapula.

Die Durchschneidung des *N. radialis* dicht unter dem Humeruskopf ergab die bekannten Erscheinungen mit Herabhängen des Ellbogens und Beugung von Carpal- und Zehengelenken.

Die *Nn. medianus und ulnaris* wurden gleichzeitig durchtrennt auf der Höhe des Humeruskopfes. Die Wirkung war wenig ausgeprägt, immerhin wurde die Vordergliedmaße steif vorgeführt, später war das Carpalgelenk etwas nach hinten durchgedrückt. Praktisch sind diese Nervenlähmungen wenig bekannt. Traumen, welche sie auslösen könnten, beschädigen meistens auch den Radialis, so daß dann klinisch die Radialislähmung im Vordergrund steht.

Der *N. femoralis* wurde von medial her im oberen Teil des Oberschenkels durchtrennt. Das Bild der Femoralislähmung ist wohlbekannt, bestehend in verminderter oder aufgehobener Tragfähigkeit der Gliedmaße, mit Einknicken und kötenschüssiger Stellung. Im Gegensatz zur gewöhnlichen Meinung, sah der Verfasser kein Überköten oder Schleifen der Zehe. Schon 10 Tage nach der Operation wurde Quadriceps-Atrophie

sichtbar, die nach einem Monat so hochgradig wurde, daß der Femur von vorn palpabel war. Die Patella wurde lose und konnte leicht nach außen luxiert werden, ohne daß die Luxation spontan passierte.

Der *N. obturatorius* wurde nach Laparotomie von innen durchtrennt. Hier zeigte sich ein großer Unterschied zwischen Kalb und Kuh. Währenddem beim Kalb der einseitige Nervenschnitt keine Änderung in Stellung und Gang ergab, machte er bei der Kuh ausgesprochene Abduktion in Ruhe und Gang, besonders im Trab: Vorführung der Gliedmaße mähend in einem Bogen nach außen. Auf glattem Boden rutschte die Gliedmaße leicht nach außen, auf guter Einstreu nicht. Die beidseitige Durchtrennung des Obturatorius ergab beim Kalb nur Abduktion, wenn die Beine passiv herausgestellt wurden, das Kalb konnte nicht korrigieren. Die Kuh hingegen konnte nicht mehr stehen, sondern lag in Froschhaltung fest, ähnlich wie beim Vergritten. Der Verfasser bemerkt dazu, daß leichte Obturatoriuslähmung bei der Kuh und bei der Stute nicht selten vorkomme, als Begleiterscheinung bei der Geburt, was aber in einigen Tagen wieder verschwinde.

Der *N. ischiadicus* wird selten total gelähmt. Die Durchschneidung ergab vollkommene Unfähigkeit der Belastung. Die Gliedmaße hing lose, mit gestrecktem Knie- und Sprunggelenk und gebeugten Zehengelenken. In der Bewegung wurde die Gliedmaße nachgeschleift.

Der *N. tibialis* wurde beim Eintritt in den Wadenmuskel durchtrennt. Wirkung: Offener Knie- und kleinerer Sprunggelenkwinkel als normal, kötenschüssig, aber noch die ganze Klaue auf dem Boden.

N. peronaeus: Durchschneidung über dem lateralen Wadenmuskelkopf. Wirkung: Gerades Sprunggelenk, Überköten, Nachschleifen der Gliedmaße auf der Dorsalfläche der Klauen oder dem Fesselkopf. Wenn die Gliedmaße gerade unter den Leib gestellt wird, ist sie tragfähig, klappt aber in der Bewegung sogleich zusammen. Peronaeuslähmung kommt im Gegensatz zu Tibialislähmung praktisch ziemlich häufig vor, durch Quetschung auf dem Fibulakopf. Vermutlich passiert leichtere Peronaeuslähmung auch durch die Geburt, indem der vordere Teil des flachen Ischiadicusnerven, der nachher den Peronaeus bildet, eher gequetscht wird. Die entsprechende Lähmung verschwindet meistens spontan in 7–10 Tagen.

A. Leuthold, Bern

Penislähmung beim Hengst nach Propionylpromazin. Von J. D. Wheat, J.A.V.M.A. 148, 4 (1966).

Daß Propionylpromazin, Combelen, beim männlichen Pferd Penisvorfall macht, ist allbekannt. Meist ist der Vorfall am folgenden Tag verschwunden. Immerhin sind auch aus Deutschland vereinzelte Fälle mit bleibender Lähmung, mit wochen- und monatelanger Behandlung bis zur Amputation bekannt. Der Verfasser hat seit 1963 bei 10 Hengsten solche verlängerte Penislähmung gesehen, bei 5 davon bestand die Lähmung während 8 Monaten; einer von diesen wurde 18 Monate nach der Sedierung kastriert, aber noch nach zwei Jahren war der Penis immer noch nicht komplett zurückgezogen. Bei allen diesen Hengsten war die Libido erhalten, aber die Erektion des Penis nicht mehr möglich.

Im April 1965 unternahm der Verfasser Versuche bei 4 Wallachen und 2 Hengsten mit 100 mg Propionylpromazin i. m. (= 10 cc Combelen), an zwei aufeinanderfolgenden Tagen. Sechs Tage später wurde die Dosis wiederholt. Bei allen Pferden fiel der Penis jeweils vor, zog sich aber in einigen Stunden wieder zurück. Zwei Tage nach der dritten Injektion erhielt jedes Pferd 250 mg Testosteron in Öl i. m., vier Tage später nochmals 100 mg Propionylpromazin, was später noch zweimal wiederholt wurde. Schon nach der ersten Gabe der zweiten Injektionsserie blieb bei einem der Wallachen der Penis gelähmt und blieb es bis zum Abschluß des Versuches nach 3 Monaten.

Da alle Fälle von Penislähmung nach Sedierung, die der Verfasser gesehen hat, bei Hengsten bestanden und mit Rücksicht auf den Ausfall des Versuches, glaubt der

Verfasser an eine Beziehung zwischen Testosteron und Propionylpromazin im Bezug auf die Penislähmung. Er nimmt an, daß dieser Tranquilizer die Ausschüttung von Adrenalin vermindert und damit den Blutdruck, wodurch der Schwellkörper im Penis mit Blut angefüllt bleibt.

Für den Praktiker bleibt die Lehre, daß beim Hengst Combelen nicht angewendet werden sollte.

A. Leuthold, Bern

Erfahrungen mit der Kastration bei der Prostatahypertrophie des Hundes. Von E. Lettow. Berliner und Münchener Tierärztliche Wochenschrift 79, 5, 86 (1966).

Die Ätiologie der Prostatahypertrophie ist wie beim Menschen auch beim Hund nicht in allen Einzelheiten bekannt, aber man neigt heute dazu, hormonelle Dysfunktionen anzunehmen. Beim Hund gibt es zwei in ihrer Histologie verschiedene Formen der Prostatahypertrophie. Die eine ist gekennzeichnet durch eine metaplastische Verhornung des Epithels; häufiger ist die zweite Form, bestehend in Vermehrung des Drüsenepithels. Beide Formen führen zu Vergrößerung mit mehr oder weniger ausgeprägter Zystenbildung und sind meist von entzündlichen Veränderungen begleitet. Beide Formen lassen sich im Experiment reproduzieren, die erste durch hohe Dosen Oestrogen-, die zweite durch hohe Testosteron-Gaben. Es ist anzunehmen, daß bei beiden Formen, die ihnen zugrundeliegende endokrine Störung durch Hodenveränderung bedingt ist und durch Kastration beeinflußt werden kann. Sie ist jedenfalls bei allen älteren Hunden empfehlenswert.

Innerhalb von 6 Jahren wurden von 255 Hunden mit Prostataerkrankungen 91 kastriert. Bei 57 Tieren lag eine Hypertrophie vor, bei 11 eine solche mit Zysten, bei 14 bestand neben Hypertrophie eine Prostatitis und bei 9 ein Prostataabszeß. Von den Symptomen sind hervorgehoben: Abgang von Blut oder Eiter aus der Harnröhre unabhängig vom Harnabsatz, Störung des Harnabsatzes (im Widerspruch zu der oft vertretenen Ansicht, daß diese selten sei), Schwierigkeit bis Unmöglichkeit beim Einführen eines Harnkatheters.

Von den 91 kastrierten Hunden sind 11 innerhalb der 10 ersten Tage gestorben oder euthanasiert worden, meist wegen Urämie. Bei den übrigen war die Wirkung bei 71 gut, bei 5 unbefriedigend und bei 4 ohne Erfolg. Von den 71 Hunden, die zunächst auf die Kastration gut angesprochen hatten, sind 10 später wieder erkrankt. Am besten war das Resultat bei Tieren mit bloßer Prostatahypertrophie. Schon innerhalb weniger Tage kann es zu einer eindeutigen Besserung des klinischen Bildes kommen. Ein Unterschied in der Wirkung zwischen vermutlich oestrogen- und androgenbedingten Fällen war nicht feststellbar.

A. Leuthold, Bern

Zur Kasuistik, Prognose und Therapie von Frakturen und Luxationen der Brust- und Lendenwirbelsäule des Hundes. Von H.-J. Ehrlein. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift 73, 10, 247 (1966).

Bei Frakturen und Luxationen der Brust- und Lendenwirbelsäule des Hundes wird fast immer das Rückenmark in Mitleidenschaft gezogen. Es treten Paresen oder Paralyse der Hinterbeine und des Rumpfes auf sowie Atonie von Blase und Darm. Manche Tiere haben starke Schmerzen und sind empfindlich gegen jede Berührung, was den Besitzer oft veranlaßt, die Euthanasie zu fordern. Deshalb ist es in solchen Fällen wichtig, eine exakte Diagnose und Prognose zu stellen. Die Angaben darüber in der Literatur sind recht verschieden.

In 2½ Jahren hat der Verfasser 31 Hunde mit Fraktur oder Luxation der Brust- und Lendenwirbelsäule gesehen. Von diesen konnten 5 geheilt werden, 26 wurden euthanasiert, wovon 22 wegen aussichtsloser Prognose und 4 auf Wunsch der Besitzer trotz günstiger Prognose. Ein Behandlungsversuch wurde bei 17 Patienten unternommen. Zur Ruhigstellung der Wirbelsäule wurde eine Rückenschiene, bestehend aus

einem Leichtmetallrahmen und einem elastischen Mittelteil konstruiert. Neben der konservativen Behandlung mit der Schiene wurde in 7 Fällen eine operative Behandlung durchgeführt mit Fixation der Dornfortsätze mit Drahtligaturen (2) oder nach Rieger (5). Eine günstige Prognose konnte gestellt werden bei Verletzung der beiden letzten Lendenwirbel, auch wenn eine vollständige Paralyse vorlag, ferner bei anderen Wirbelläsionen, wenn die Einengung des Kanals im Röntgenbild bei lateralem Strahlengang weniger als 25% seiner Höhe betrug, sodann, wenn eine partielle oder eine spastische Lähmung vorlag. Vorsichtig muß die Prognose lauten, wenn die Einengung 25–50% beträgt und zugleich eine vollständige, schlaffe Lähmung vorliegt. Hier ist es entscheidend, daß das Rückenmark bald vom Druck entlastet wird. Eine ungünstige Prognose muß gestellt werden, wenn die Einengung des Wirbelkanals mehr als 50% beträgt und eine vollständige Paralyse vorliegt. *A. Leuthold, Bern*

Die Behandlung der Trachtenwandspalte mit synthetischem Material. Von L. H. Evans, J. Jenny und C. W. Raker. *J.A.V.M.A.* 148, 4, 355 (1966).

Trachtenwandspalten scheinen im Rennsport in den USA eine große Rolle zu spielen. Nachdem dort ein Hufschmied eine eigene Behandlungsmethode hat patentieren lassen und per Flugzeug im ganzen Lande herumreist, ist nun auch eine Methode von Wissenschaftlern publiziert worden, von denen ja der eine Schweizer ist. Die Behandlung hat eine gewisse Ähnlichkeit mit der früher propagierten Fixation der Spalte mit weichem Draht in Achtertouren, um beidseitig der Spalte gesetzte Schraubchen gelegt, die meines Wissens in der Praxis schon lange verlassen ist.

Die Autoren lassen den Huf zweckmäßig beschneiden und mit einem Eisen versehen, so daß die Wand im Spaltengebiet entlastet ist. Sodann werden die Spaltränder geglättet und etwas unterminiert. Jetzt kann die Anlage von Bohrlöchern im rechten Winkel zur Spalte erfolgen, in der Zahl von 6 bis 10, ähnlich wie früher für den russischen Spaltnagel vorgebohrt wurde. Mit zwei wenig gebogenen Nadeln mit langem Ohr wird sodann ein 60 cm langes und 4 mm breites, starkes Band, das in die Härterflüssigkeit für die Polymerisation getränkt ist, eingezogen, in der Art einer Schuster-naht, fast angezogen, mit Beginn oben und Knoten unten. Jetzt wird eine Acrylic-Masse in der Konsistenz von dickem Sirup eingefüllt bis à Niveau der äußern Wandfläche, mit einer Aluminiumfolie gedeckt und mit der Handballe gepreßt und geglättet. Für das Einbringen der Acrylic-Masse muß der Huf belastet sein und nachher noch 5–7 Minuten so bleiben, bis die Masse erhärtet ist. Dann wird die Aluminiumfolie weggenommen, überstehende Füllmasse abgeraspelt und mit einem Sägeblatt das Material zwischen Hufwand und Eisen herausgesägt, damit die Entlastung wieder vorhanden ist. Die für diesen Zweck notwendige Acrylic-Masse muß die Elastizität des Hufhornes haben, in der Art wie sie bei uns noch nicht erhältlich ist. (Technovit und ähnliche sehr hartwerdende Substanzen sind offenbar zu spröde.) In der Regel kann ein so behandeltes Pferd sogleich wieder in Arbeit genommen und auch zu Rennen eingesetzt werden. *A. Leuthold, Bern*

Hornhautrekrankungen beim Hund. Vergleichend-klinische Untersuchungen. Von Prof. Dr. K. Ammann, «Die Kleintierpraxis», 11, 1–9, 1966.

Der Verfasser behandelte in einem Vortrag zwei Krankheiten, bei denen ein besonders großer Unterschied im Erfolg der Therapie besteht. Die *Keratitis superficialis chronica*, die erstmals 1959 von Überreiter beschrieben wurde, befällt namentlich den Deutschen Schäfer, in der Regel an beiden Augen. Vom Rande des unteren äußeren Quadranten aus zieht sich ein rötlicher Fleck über die Cornea, der wie Granulationsgewebe aussieht und die ganze Hornhaut eindecken kann. Aus der Conjunctiva ziehen kräftige Gefäße in die Wucherung und verästeln sich zu einem feinen Netz. Durch Einwanderung von Pigment können braune Flecken mit einer grauen Zone umsäumt auf-

treten, von denen aus graue Linien ziehen mit einem feinen Punkt am Ende, so daß Figuren entstehen wie von aussprossenden Pilzsporen. Seit 1956 sah der Verfasser die Veränderung bei 33 Deutschen Schäfern und 19 andern Hunden, wobei er aber vermutet, daß bei andern Rassen die Veränderungen nicht ganz gleich sind wie beim Deutschen Schäfer. Das Corneaepithel ist stets intakt, die Wucherung erfolgt in den äußeren Schichten der Cornea, und kann bis in deren Mitte gehen. Der Erfolg der medikamentellen Behandlung ist oftmals gering. Am besten hat Ecomytrin Lundbek-Neomycin und Amphomycin gewirkt, wenn die Salbe 4stündlich in den Conjunctivalsack eingebracht wird. In wenig fortgeschrittenen Fällen kann auch die subconjunctivale Injektion eines Corticosteroides wirksam sein, wobei sich aber gezeigt hat, daß die Kristallsuspensionen, wie Vecortenol und andere, nicht immer ganz resorbiert werden und zu einer knotig-bindegewebigen Induration führen können. Der Verfasser empfiehlt deshalb, nur wässrige Lösungen zu verwenden. Bessere Resultate sind mit der chirurgischen Behandlung zu erreichen, bestehend in Abrasio der veränderten Corneapartien und punktförmiger Kauterisierung, gefolgt von Nachbehandlung mit Ecomytrin, Terracortril oder Glycocortison H.

Die zweite behandelte Erkrankung ist die *oberflächliche, ulcerierende, chronische Keratitis*, die man namentlich beim Deutschen Boxer finden kann. Äußere Symptome sind Lichtscheu und Tränenfluß. Wird nicht mit der Lupe untersucht, so findet man nur Conjunctivitis. Die Lupe zeigt aber einen kleinen Corneadefekt mit einem bläulich getrübbten Saum in der Nähe des Limbus, vornehmlich im unteren lateralen Quadranten. Dieser Krankheitszustand läßt sich mit punktförmiger Verschorfung mit einem Platinbrenner rasch zur Heilung bringen. Der Brenner darf nicht glühend sein, sondern Watte gerade nur anbräunen.

A. Leuthold, Bern

VERSCHIEDENES

3. Tagung der Europäischen Vereinigung der Veterinäranatomen in Bern

Die 3. Tagung der Europäischen Vereinigung der Veterinäranatomen fand vom 31. März bis 2. April 1966 in Bern statt. 28 Mitglieder aus 10 europäischen Ländern nahmen teil und erfreuten sich der lebenswürdigen Gastfreundschaft der Veterinär-Medizinischen Fakultät.

Die *Generalversammlung* wurde am 1. April mit einem Bericht des Präsidenten, Prof. Dr. A. Schummer, eingeleitet. Er hob die Schwierigkeiten hervor, die sich bei der Suche nach dem diesjährigen Tagungsort ergeben hatten und dankte Herrn Prof. Mosimann, daß er trotz anfänglicher Bedenken der Durchführung der Tagung in seinem Institut zugestimmt habe. Im Bericht des Generalsekretärs, Prof. Dr. A. Hennau, kam der Wunsch zum Ausdruck, daß die Vereinigung alle europäischen Veterinäranatomen zusammenschließen möge. Zur Zeit sind 85 Mitglieder aus 21 europäischen Ländern eingeschrieben. Nach dem Bericht des Schatzmeisters, Prof. Dr. W. Mosimann, beschloß die Versammlung, ihren nächsten Kongreß im Rahmen des 18. Welttierärztertreffens in Paris vom 17. bis 22. Juli 1967 abzuhalten.

In den wissenschaftlichen Sitzungen am 1. und 2. April wurden folgende Referate gehalten:

A. Hennau, Bruxelles: La télévision dans l'enseignement de l'anatomie; V. Simic, Belgrad: Die Eierstock- und Gebärmutterarterien, deren Eigentümlichkeiten und